Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

Band: 34 (1958-1959)

Heft: 5

Artikel: Sollen wir oder sollen wir nicht? : zum Gespräch über atomare Ausrüstung unserer Armee

Autor: Huber, Fortunat

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1073213

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SOLLEN WIR ODER SOLLEN WIR NICHT?

Zum Gespräch über die atomare Ausrüstung unserer Armee

von Fortunat Huber

Es stimmt: Bei der sich bereits über Monate erstreckenden Auseinandersetzung in Broschüren, Vorträgen, Zeitungs- und Zeitschriften-Artikeln, haben sich auch Leute beteiligt, die dafür kaum das nötige Rüstzeug besitzen. Wie immer, erkennt sie jeder besonders deutlich in den Reihen jener, die eine andere Meinung als seine eigene vertreten. Zugegeben sei ferner: die Hörer und Leser befinden sich kaum in der Lage, die Stichhaltigkeit der Argumente der Befürworter und Gegner im einzelnen genau nachzuprüfen.

Aber beides beeinträchtigt den Wert der Auseinandersetzung nicht. Die Abklärung einer Frage, die für die Zukunft der Armee und damit für den Bestand unseres Staates entscheidend sein könnte, durfte nicht Spezialisten überlassen werden. Das Zutrauen in die Befähigung der Bürger, trotz ihrer beschränkten Sachkenntnisse das Wesentliche nicht nur so richtig, sondern sogar richtiger als Spezialisten zu beurteilen, ist der Eckpfeiler unserer Demokratie. Der Versuch der Bürger, selber zur Klarheit zu kommen, muß zwar auf militärische, naturwissenschaftliche und theologische Fachleute nervenzerrüttend wirken. Aber dagegen läßt sich nichts tun. Die Demokratie ist eine unbequeme Regierungsform für Autoritäten aller Branchen. Sie ist es auch für die restlichen Bürger. Wir können und wollen es nicht anders haben.

Es gibt Tatsachen, in denen sich Befürworter und Gegner einig sind. Die Kernwaffen, die wir weder erfunden noch hergestellt haben, sind da. Es muß mit deren Anwendung in einem Krieg gerechnet werden, ob wir sie besitzen oder nicht. Einstimmigkeit

herrscht auch, trotz Abweichungen in der Beurteilung von Schutzmöglichkeiten, über die unvorstellbar grauenhaften Verwüstungen bei der Verwendung von Nuklearwaffen, sowie über die zu befürchtenden Auswirkungen auf spätere Geschlechter.

Ein nützliches Ergebnis hat die erfolgte Diskussion bereits gezeitigt. Sie belehrte jeden, der es nicht von vorneherein gewußt haben sollte, eindeutig darüber, daß die Auseinandersetzung über unsere atomare Ausrüstung mit zwei Gruppen ihrer Gegner sinnlos wäre.

Da sind einmal die Kommunisten. Da ihr Ziel die Vernichtung unseres gegenwärtigen Staates ist und sie alles unterstützen, was nach ihrer Meinung die Stellung unseres Staatswesens schwächt, und alles bekämpfen, was ihnen zu dessen Erhaltung geeignet scheint, so ist ihre Gegnerschaft nur als Beleg dafür bemerkenswert, daß nach ihrer Ansicht Atomwaffen der Verteidigung unseres Landes nützen. Die Erwartung, sie von ihrem Nein zu einem Ja zu Atomwaffen für uns bekehren zu können, wäre deshalb genau so sinnwidrig, wie der Glaube an die Möglichkeit, Kommunisten je für den Verzicht auf Atomwaffen in den Händen der kommunistischen Machthaber zu gewinnen.

Gleich unfruchtbar, wie mit den kommunistischen Vertretern brutalster Gewalt, müßte das Gespräch aber auch mit ihren Antipoden sein, mit den grundsätzlichen Kriegsdienstverweigerern aus religiösen Gründen. Wen seine Auslegung der Bibel zwingt, jede Teilnahme am Kriegsgeschehen abzulehnen, der muß ganz selbstverständlich auch gegen die Anschaffung von Atomwaffen sein. Mit diesen Gegnern ließe sich wohl über die Richtigkeit ihrer Bibelauslegung rechten, nicht aber über die Frage der atomaren Ausrüstung. Die ist und bleibt für sie von vorneherein entschieden.

Aber Kommunisten wie Kriegsdienstverweigerer aus religiösen Gründen sind in der Schweiz schwach vertreten, und ihr Einfluß auf die öffentliche Meinung ist verschwindend klein. Die übergroße Mehrheit erstrebt nicht wie die Kommunisten den Untergang, sondern die Erhaltung unseres Staates und hält bei aller Abscheu vor dem Krieg, die militärische Landesverteidigung auch religiös als geboten. Bloß diesen Mitbürgern bedeutet die atomare Ausrüstung unserer Armee ein Problem. Nur mit ihnen ist die Diskussion sinnvoll.

Die Versuchung liegt nah, die Gegner der atomaren Ausrüstung, welche die Landesverteidigung mit den bisherigen Waffen bejahen, als verkappte Kommunisten zu erklären, oder doch die Ehrlichkeit ihres Willens zur Landesverteidigung anzuzweifeln. Es wäre, wie mir scheint, ein grobes Unrecht, dieser Versuchung nachzugeben, ob schon kein Zweifel möglich ist, daß von kommunistischer Seite jeder denkbare Versuch unternommen wurde und weiter unternommen werden wird, um diese Kreise für ihre Ziele einzuspannen, und überdies getarnte Kommunisten wirklich in ihren Reihen tätig sind. Ebenso unverantwortlich ist es, wenn den Befürwortern der atomaren Ausrüstung unterschoben wird, den Krieg weniger zu verabscheuen als die Gegner.

Als das schwerwiegendste Argument der Gegner – abgesehen von der Gewissensfrage – erscheint mir die behauptete Unvereinbarkeit der atomaren Ausrüstung mit der schweizerischen Neutralität. Sie wird damit belegt, daß wir unsere Nuklearwaffen, da wir selber keine solchen herstellen, aus dem Ausland beziehen müßten, das sie nur unter Bedingungen liefern würde, die der Preisgabe unserer Neutralität gleichkämen. Aber wieso denn? Die Abklärung, wo, wie und unter welchen Bedingungen Kernwaffen zu beschaffen sind, ist sicher äußerst heikel. Aber sie gehört nicht in den Aufgabenbereich der Bürger, sondern der Regierung. Die Frage, ob sich ein ausländischer Verkäufer finden läßt, der ohne Bedingungen liefert, die uns an eine Mächtegruppe binden, bleibt vorderhand offen.

Ist der Erwerb von Atomwaffen ohne solche Verpflichtungen möglich, widerspricht er unserer Politik der bewaffneten Neutralität nicht. Im Gegenteil, diese verpflichtet uns, alles in unserer Macht Stehende zu ihrer wirksamen Verteidigung vorzukehren.

Der erhobene Einwand, die Anschaffung von Atomwaffen falle schon deshalb außer Betracht, weil wir weder über einsame Inseln, noch über Wüsten verfügten, um diese auszuprobieren, wäre nur ernst zu nehmen, wenn erwiesen wäre, daß für die neuen Waffen Versuchsgelände in der Schweiz unerläßlich sind. Das trifft nicht zu. Bekanntlich werden schon heute andere unserer Waffen im Ausland erprobt.

Aber die Ablehnung unserer Mitbürger, die,

WOHER STAMMT DIESES WORT?

Mose

Wenn eine verwundete Stelle unseres Körpers heilt, bildet sich eine erhöht über der Haut liegende Kruste. Eine solche Stelle nannte man vor Jahrhunderten eine *maase.* Das Wort ist aus der Schriftsprache verschwunden; in unserer Mundart jedoch hat es sich gehalten. Es bezeichnet allerdings nicht mehr die heilende Stelle, sondern nur noch den Fleck, der nach dem Wegfall der Kruste auf der Haut zurückbleibt. In der Folge wurde das Wort auf jeden Flecken der Haut übertragen, der durch Schlag oder Quetschung zustande kommt. Schließlich nannte man auch Flecken auf einem Kleid, auf einem Tischtuch usw. *Mose.*

Eine kleine verkrustete Wunde hat gewisse Ähnlichkeit mit dem erhabenen roten Ausschlag, der sich bei einer verbreiteten Kinderkrankheit auf der Haut zeigt; deshalb nannte man diese Krankheit *Masern.*

Am Stamm und an den Ästen des Ahorns bilden sich runde, buckelartige Auswüchse; diese bezeichnete das Mittelhochdeutsche als *maser.* Wenn man einen solchen Auswuchs anschnitt, zeigte er ein besonders schönes Geäder. Man stellte deshalb aus solchem Holz gerne Schalen, Becher und andere Gegenstände her. Da das Geschätzte nicht die buckelartige Erhöhung, sondern die Äderung war, übertrug man die Bezeichnung *Maser* zuletzt auf die feinen, das Holz durchziehenden Adern.

Johannes Honegger

obschon sie die Landesverteidigung bejahen, sich doch verpflichtet fühlen, gegen die atomare Ausrüstung aufzutreten, ist tiefer begründet. Sie haben die unbestreitbaren Tatsachen vor Augen, daß sich bei den Atomwaffen die Zerstörungskraft auch nicht mehr in dem bescheidenen Ausmaß, wie es bei den Bombenangriffen des letzten Krieges immer noch möglich war, auf militärische Ziele beschränken läßt. Die Verwüstung erfaßt in unvergleichlich weiterem Umkreis als bei allen bisherigen Waffen, wahllos alles und alle.

Es scheint mir bei diesem Sachverhalt und den zusätzlich zu befürchtenden Erbschäden müßig, darüber zu streiten, ob von einer nur «quantitativen» oder «qualitativen» Änderung der Kriegsführung gesprochen werden soll. So oder so steht fest: die Aussicht auf den Ausbruch eines Krieges müßte heute sogar verbrecherischen Hohlköpfen, wie jenen, die noch vor 20 Jahren von dem «Stahlbad des Krieges» schwatzten, den Atem verschlagen. Heute weiß jeder, wer er auch sei, und welche Stellung er auch einnehmen mag, Rüstungsmagnat oder Generalissimus, daß er keinen Freibrief besitzt, der ihm die Hoffnung erlauben würde, den Kriegsfolgen wenigstens für seine eigene werte Persönlichkeit zu entgehen.

Aber spricht das gegen die Atomwaffen? Sprüche wie «Wer den Frieden sichern will, muß für den Krieg rüsten», sind als allgemeine Maximen trotz ihres ehrwürdigen Alters fragwürdig geworden. Aber wer, wie die Befürworter der atomaren Ausrüstung, zu der entsetzlichen Annahme gezwungen ist, im Besitz der Atomwaffen, unter den gegebenen weltpolitischen Verhältnissen, das einzige militärische Mittel zu sehen, mit dem vielleicht ein Krieg verhütet werden kann, der muß wohl auch für diese Sicherung eintreten, so problematisch sie ist und bleibt.

Die Entscheidung über Krieg und Frieden wird ausschließlich von Großmächten gefällt. Die Schweiz, ob mit oder ohne Atomwaffen, hat darauf keinen Einfluß. Es wäre heller Wahnsinn anzunehmen, unser neutraler Kleinstaat könnte seine Wehrbereitschaft je für einen Angriff oder auch nur zu einer Erpressung mißbrauchen.

Die Ausrüstung unserer Armee mit Kernwaffen hätte ihre Bedeutung ausschließlich in einem ohne unser Zutun bereits ausgebrochenen

Krieg. Dann aber wäre es wohl möglich, daß diese einer Kriegspartei, die es ja nur am Rande mit uns, zur Hauptsache aber mit ganz andern Gegnern zu tun hätte, den Angriff auf unser gerüstetes Land als nicht lohnend erscheinen ließe.

Die im Laufe der Auseinandersetzung über den Erwerb von Atomwaffen gefallene Behauptung, daß dieser eine Kriegspartei zu einem Überfall herausfordern könnte, ist wenig einleuchtend. Auf jeden Fall bietet der ganze Verlauf der Weltgeschichte wahrscheinlich kein einziges Beispiel von einem Land, das überfallen worden ist, weil es in der Lage war, sich zu verteidigen, wohl aber ungezählte Belege für das Gegenteil.

Würde die Schweiz trotz einer zeitgerechten Ausrüstung angegriffen, so wären wir wenigstens in der Lage, uns mit geeigneten Waffen zu verteidigen. Sind wir es nicht, schützt uns der Verzicht auf eigene Atomwaffen in keiner Weise vor dem Gebrauch solcher in unserem Land. Denn wenn die Schweiz je zum Kriegsschauplatz geworden sein sollte, und wir uns nicht selbst verteidigen könnten, fehlt uns jede Möglichkeit darüber mitzubestimmen, welche Waffen die andern in unserem Land verwenden.

Dennoch ist die von den Gegnern unserer atomaren Ausrüstung aufgeworfene Gewissensfrage nicht leicht zu nehmen. Sie muß sich jedem stellen, der über genügend Vorstellungskraft verfügt, um sich die Greuel eines Atomkrieges auszumalen. Denn nicht wahr, daß wir nur Defensivwaffen von beschränkter Wirkung anschaffen würden, ist wohl richtig. Es muß auch hervorgehoben werden, weil diese Beschränkung schon durch unsere Neutralität bedingt ist, aber an dem Mitdabeisein ändert es grundsätzlich nichts. Ganz abgesehen davon, daß wir diese natürlich nicht ihrer Harmlosigkeit wegen, sondern gerade wegen ihrer Wirksamkeit zu erwerben erwägen.

Auf eines werden wir uns allerdings nie einlassen: Gewissensgründe mit den Vertretern einer Ideologie zu erörtern, zu deren Hauptlehrsätzen gehört, das Gewissen des einzelnen Menschen zu zerstören. Es ist nicht beim Lehrsatz geblieben. Die Anhänger dieser Ideologie haben in ihrem ganzen Machtbereich alles getan, um ihn anzuwenden. Ihnen geht es darum, nicht nur die Körper ihrer Widersacher zu töten, sondern bis an die äußerste Grenze menschlicher Möglichkeit, auch deren Seelen zu ersticken.

Das hindert die Kommunisten keineswegs daran, die ausersehenen Opfer an ihre christlichen Gewissenspflichten zu erinnern. Es war immer schon so! Gerade jene, die für das Christentum, wie für jede Religion überhaupt, bloß Verachtung und Hohn übrig haben, sind die Ersten, welche die Christen darüber belehren wollen, was ihre Christenpflicht sei. Was uns betrifft, so halten wir es nicht für unsere Christenpflicht, einem Mörder die Ausführung seiner Pläne möglichst risikolos zu gestalten. Wir weigern uns auch, unter dem Vorwand der Christenpflicht, Selbstmord zu begehen.

Es gehört zur menschlichen Lage, Entscheidungen treffen zu müssen, ohne die unbedingte letzte Gewißheit, das Richtige zu tun. Das gilt nicht nur in der Atomfrage. Es trifft für fast alle wichtigeren Entscheidungen zu, vor die uns das Leben stellt. Ein unbelastetes Gewissen ist wohl keinem Menschen je gegeben. Das soll und darf uns nicht daran hindern, Entscheidungen zu treffen, auch für das Ja oder Nein unserer atomaren Ausrüstung.

Von den Gegnern wird nicht selten von dem Mut gesprochen, den ihre Stellungnahme erfordere. Das ist ebenso falsch wie überheblich. Mut würde diese einzig in jenen Staaten voraussetzen, die für sich selber Kernwaffen als selbstverständlich beanspruchen, und die ihren Besitz an solchen als Drohung ständig im Munde führen. Bei uns hat niemand, der den Erwerb von Atomwaffen ablehnt, das allermindeste zu befürchten. Die Entscheidung erfordert auf beiden Seiten weniger Mut, als Verantwortungsgefühl und Entscheidungskraft.

Ob ein Atomkrieg je Wirklichkeit wird, kann niemand bestimmt wissen. Die Entscheidung darüber fällt ohne unsere Mitwirkung. Wohl aber sind wir dafür verantwortlich, alles was in unserer Macht liegt zu tun, um unsere Neutralität zu schützen und den Einbezug in einen Atomkrieg zu verhindern. Das zur Zeit wichtigste militärische Mittel zur Erreichung dieses Zieles ist die Ergänzung unserer Ausrüstung durch Atomwaffen. Das macht sie, wenn sie sich durchführen läßt, zu unserer Bürger- und Gewissenspflicht.